

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 50.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von L. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 153. — 1915.

Weilburg, Samstag, den 3. Juli.

67. Jahrgang.



Nach dem mörderischen feindlichen Fiegerangriff auf Karlsruhe

stattete die greise Großherzogin Louise von Baden mit der Königin von Schweden den Verwundeten einen Besuch ab, innigen Anteil an dem Gescheh der von dem Unglück Betroffenen nehmend. Unsere photographische Aufnahme zeigt die Großherzogin (X) im Kreise der Verletzten, rechts von ihr sitzend die Königin von Schweden (XX), links Prinzessin Max von Baden.

Amtlicher Teil.

I. 4507.

Weilburg, den 2. Juli 1915.

Bekanntmachung.

In dem Gehöfte des Adolfs Horn in Merenberg ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden. Das Gehöft wird hiermit als Sperrbezirk erklärt. Für dasselbe tritt die Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 7. Juni d. Js. im Kreisblatt Nr. 132 in vollem Umfange in Kraft.
Der Königliche Landrat.
L. v. G.

I. 4508.

Weilburg, den 1. Juli 1915.

Auf Verfügung der Königl. Gestütsschule in Dillenburg bleiben die Beschäler bis 31. Juli d. Js. auf der Station Runkel stationiert. Bis dahin können noch Stuten angenommen werden. Die Herren Bürgermeister wollen dieses in ihrer Gemeinde durch die Schelle bekannt machen lassen.
Der Königliche Landrat.
L. v. G.

J. Nr. 8762 II Ang.

Uffingen, den 28. Juni 1915.

Unter dem Klauenviehbestande des Landwirts Adolf Buhlmann II zu Anspach ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.
Der Landrat: Vacmeister.

XVIII. Armeeoberkommando. Frankfurt a. M., den 23. 6. 1915.
Stellv. Generalkommando.
Abt. III b. Tgb. Nr. 13417/5913.

Verf. Beschlagnahme eines Flugblattes.

Für den Bezirk des XVIII. Armeeoberkommandos mit Ausnahme des Befehlssbereichs der Festungen Mainz und Coblenz ordne ich an:

Das Flugblatt: „Nieder mit dem Krieg: durch zum Sozialismus“, gerichtet an die Frauen des arbeitenden Volkes und gedruckt bei der schweizerischen Sozialisten-Druckerei wird beschlagnahmt.

Die Polizeibehörden werden ersucht, die beschlagnahmten Exemplare in Verwahrung zu nehmen.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall.

General der Infanterie.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 2. Juli mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher Angriff auf unsere Stellungen westlich von Souchez wurde abgewiesen.

Im Westteil der Argonnen hatten Teile der Armee Sr. Maj. Hohenzollern einen schönen Erfolg. Die feindlichen Gräben und Stützpunkte nördlich von le Four de Paris wurden in einer Breite von 3 Kilometern und einer Tiefe von 200 bis 300 Metern von württembergischen und reichslandischen Truppen erräumt.

Die Beute beträgt 25 Offiziere, 1710 Mann Gefangene, 18 Maschinengewehre, 40 Minenwerfer, eine Revolverkanone. Die Verluste der Franzosen sind beträchtlich.

In den Vogesen nahmen wir auf dem Pfaffenstee zwei Werke. Rückeroberungsversuche des Gegners wurden abgewiesen. An Gefangenen fielen 3 Offiziere, 149 Mann in unsere Hände.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Galvarja wurde dem Feinde nach heftigem Kampfe eine Höhenstellung entziffen; dabei machten wir 600 Russen zu Gefangenen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nach Erstürmung auch der Höhen südöstlich von Rumowice, nördlich von Halicz, sind die Russen auf der ganzen Front in Gegend Mariampol, nördlich von Jiriejow, zum Rückzug gezwungen worden. General von Linfingen folgt dem geschlagenen Gegner. Die Beute erhöht sich bis gestern Abend auf 7765 Gefangene, darunter 11 Offiziere und 18 Maschinengewehre.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen haben den Gegner westlich von Zainad unter andauernden Kämpfen über den Zabunka-Abchnitt zurückgedrängt und sie bereits mit Teilen überschritten.

Weiter westlich ist die feindliche Stellung in Linie Turobin-Krasnitsch-Jozefow (an der Weichsel) erreicht.

Die Vorstellungen über den Strozja und Krasnitsch, und diese Orte selbst wurden noch gestern Abend genommen.

Westlich der Weichsel hatten die Russen unter dem Druck des Angriffs die Brückenkopfstellung bei Jarlow räumen müssen. Das südliche Kamienka-Ufer ist vom Feinde gesäubert.

Die Truppen des Generalobersten von Woyrsch haben in erfolgreichen Kämpfen die Russen aus ihren Stellungen südöstlich von Siemno und Alca geworfen und dabei etwa 700 Gefangene vom Grenadier-Korps gemacht.

Oberste Heeresleitung.

Fortschreitende Offensive im Osten.

So dankbar und freudig wir die großartigen Erfolge begrüßen, die von den verbündeten Armeen auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz fort und fort davongetragen werden und die siegreiche Entscheidung des ganzen großen Krieges sichern, so wenig dürfen wir andererseits vergessen, daß diese weltgeschichtliche Offensive nur durch die über jedes Lob erhabene Verteidigung möglich war, die unsere und unserer verbündeten Truppen auf allen übrigen Punkten des europäischen Kriegsschauplatzes leisteten. Die Abwehr aller Angriffe auf der 1000 Kilometer langen Front des westlichen Kriegsschauplatzes durch unsere Feldgrauen ist eine Leistung, die gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Aber nicht nur in Flandern und in Frankreich, auch im Süden an der italienischen Grenze sind feindliche Angriffe abzuwehren, um die Fortsetzung der großen Offensive zu gewährleisten. Ist dort die Verteidigung auch durch steile Felswände und schmale tiefe Schluchten begünstigt, so werden die Schwierigkeiten des Geländes doch durch die numerische Überlegenheit des Feindes ausgeglichen, so daß auch hier von den Truppen der Zentralmächte Heldentaten vollbracht werden.

Unaufhaltsam jagen die Verbündeten den Feind zurück, tief nach Russisch-Polen hinein. Die Kämpfe am Smilga-Abchnitt, in den die Verbündeten siegreich eindringen und große Teile erobern, wurden siegreich fortgesetzt. Erstere Widerstand vermochten die Russen nicht mehr zu leisten. Auch östlich von Lemberg gestalten sich die Kämpfe siegreich für die Verbündeten. In der Lanzeronierberg bringen wir erfolgreich weiter vor. Westlich der Weichsel gingen die Russen über die Kamienka zurück. Die Verbündeten stehen damit in dem Gebiete, in dem im August vorigen Jahres die österreichisch-ungarischen Armeen unter

den Generalen Danil und Aussenberg ihre ersten Siege erröckten.

Die russische Sorge um Bessarabien an der Grenze des östlichen Gallien und der Bukowina ist ein deutlicher Beweis dafür, daß sich der Feind auch dort, auf seinem eigenen Grund und Boden, nicht mehr sicher fühlt. Den nördlichen Teil Bessarabiens haben die Russen geräumt und die Bewohner der an der Nordgrenze des Gebietes gelegenen Ortschaften in das Innere Rußlands geschickt. Die Meldungen rumänischer Blätter, daß Rußland an der Bessarabisch-rumänischen Grenze Befestigungen anlegt, sind unbegründet. In den 90er Jahren hatten die Russen an einzelnen Punkten des Pruthusers Befestigungen angelegt. Die Befestigungen dieser Befestigungen wurden bei dem letzten russischen Vorstoß in der Bukowina abgezogen und sind jetzt durch neue Truppen des Chersoner Gouvernements ersetzt worden. An der nordöstlichen Bukowinagrenze finden noch Kämpfe statt.

Nach Erstürmung der Höhen nördlich Halicz wurden die Russen auf der ganzen Front von Mariampol bis nördlich Jiriejow zum Rückzug gezwungen, wobei sich die Beute der Armee Linfingen um 7765 Gefangene und 18 Maschinengewehre erhöhte. Zwischen Bug und Weichsel brängte die Armee des Generalfeldmarschalls Mackensen den Feind westlich von Jamosc über die Zabunka und den Bor zurück und überschritt auch diesen teilweise. Die feindlichen Vorstellungen in diesem strategisch wichtigen Gebiete wurde genommen. Westlich der Weichsel wurde das südliche Kamienka-Ufer vom Feinde gesäubert, nachdem dieser die Brückenkopfstellung von Jarlow in den Kamienka-Weichsel-Dreieck aufzugeben gezwungen worden war.

König Ludwig von Bayern preußischer Feldmarschall. König Ludwig von Bayern besuchte den südöstlichen Kriegsschauplatz und war gelegentlich dieser Reise nicht nur Gast des Kaisers Franz Joseph im Schönbrunner Schloß, sondern hatte auch mit dem deutschen Kaiser herzliche Begegnung und Aussprachen. Der unter warmer Anerkennung der trefflichen Leistungen der bayerischen Truppen ausgesprochenen Bitte Kaiser Wilhelms die Feldmarschallwürde anzunehmen, entsagte König Ludwig, hoch erfreut über die ihm und seinen Truppen zuteil gewordene Ehre. Der König fuhr dann nach Prag und nach Bemberg. Von deutschen Fürstlichkeiten beistanden bisher Prinz Heinrich, der Bruder des Kaisers, der Großherzog von Baden, der Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen und Prinz Leopold von Bayern die preussische Feldmarschallwürde.

Ein schöner Erfolg im Westen.

Im Westen wurden durch einen kühnen Vorstoß der kronprinzlichen Armee im Westteil der Argonnen nördwestlich von Four de Paris feindliche Gräben und Stützpunkte genommen; 25 Offiziere, 1710 Mann, 18 Maschinengewehre, 40 Minenwerfer fielen in unsere Hand. Die Verluste der Franzosen sind beträchtlich.

Wie lange wird der Krieg dauern? Diese Frage bürstet die Franzosen dermaßen, daß sich ihre Militärkritiker öffentlich mit ihr beschäftigen zu müssen glauben. Der Krieg kann noch lange währen, und der Augenblick ist gekommen, sich mit Geduld zu panzern, ruft ein Kritiker den Tagesgenossen zu. Frankreich wird noch lange kämpfen und noch viele Opfer bringen müssen, um Deutschland, das vierzig Jahre lang nur auf die Befreiung Frankreichs bedacht war, niedergurigen und so weit zu bringen, daß es um Gnade bittet. Der Nationalist Anatole France bezeichnet jeden Friedensversuch als Hochverrat und betonte, daß Frankreich den Krieg unter allen Umständen bis zum bitteren Ende durchzuführen müßte. Das Parlament sollte jeden für einen Landesverräter erklären, der sich in Friedensverhandlungen einläßt, so lange der Feind noch einen Zipfel belgischen oder französischen Gebietes besetzt hält. Aus diesen und ähnlichen Äußerungen kann man einen lehrreichen Schluß auf die Stimmung des französischen Volkes ziehen.

Die Telefonleitung ist zertrümmert. . . Bei den Kämpfen in der Schlucht von Beauejour hatten ein paar Telefonisten eine furchtbare Stunde zu überstehen. Sie waren mit ihrer Telefonleitung auf dem Marais bis zu einem Eisenbahndamm vorgedrungen, wo sie während des heftigsten Granateneinsatzes sofort angingen, unter den Eisenbahnschienen einen Unterstand herzurichten. Bald hatten sie einen 2 Quadratmeter großen Raum in dem Schutzande ausgegraben, in dem sie sich nun eng aneinanderpreßten. Das mitgenommene Scherenfernrohr wurde so aufgestellt, daß die beiden Führer gerade über die Eisenbahnschienen hervorsahen. Ganz deutlich waren die französischen Aufnahmegräben und die dahinter liegenden Reservegräben zu sehen. Blötzlich schloß die Telefonisten aus einem etwa 12 Kilometer weit entfernten Gehölz feindliche Infanterie truppenweise hervorstechen. Sie liefen, immer an die zwei Duzend Mann zusammen, über einen kahlen Hang von einigen hundert Schritt Breite, um dann in einer bewaldeten Mulde zu verschwinden. Immer neue Truppen in kurzen Zwischenräumen! Der Führer der Telefon-Patrouille schreit durch den Granatendonner den Telefonisten an: „Melbung an Abteilung und Regiment: Feindliche Infanterie marschiert in Richtung Wargemoulin, Stärke bis jetzt gegen drei Kompagnien.“ Der Telefonist ruft an, schreit in den Apparat, — keine Station antwortet.

Die schie Erkenntnis zuckt in unseren brauen Soldaten auf: Die Leistung ist geschossen! Und immer neue Truppen von Franzosen laufen über den Abhang. Versuchen Sie's nochmal, die Meldung wird durchgehen! Ein ganzes Regiment, vielleicht eine Brigade gar, wird dort vorgeholt. Schreiben Sie in den Apparat: Wichtige Meldung. Aber keine Seele antwortet. Und ein Meldegänger konnte in dem furchtbaren Granathagel nicht abgeschickt werden. Die Zeitung wird nochmal nachgesehen, in den Drähten hört man nur ein Rauschen und Brausen von dem Versterben der Geschosse. Plötzlich schlägt eine Granate in den Untergrund! Das Scherenferntrohr fliegt in Splitter durch die Luft. Die beherzte Telephonpatrouille fählt die Hölle über sich zusammenschlagen. Als der Führer nach langen Stunden wider zu sich kommt, liegt er im Lazarett und benommen von dem Überstandenen murmelt er noch: Schwester, unsere Telephonleitung ist zerrissen, und ich habe doch Meldung zu erstatten, wichtige Meldung. . . .

Ein Kampf unter Wasser.

Als eine Anzahl kleiner deutscher Kreuzer, gedeckt von Torpedobooten, in der Ostsee zu einer Aktion ausfuhr, erschien plötzlich ein russisches Unterseeboot, das gerade in die Frontlinie des nahenden deutschen Geschwaders hineinkam. Auch der russische Kommandant hatte die lange Reihe deutscher Schiffe bemerkt und tauchte, nachdem er auf Schußnähe herangekommen war, so weit unter Wasser, daß nur noch die Spitze des Periskops heraustragte. Da die Sonne über der Tauchstelle lag, war es dem leitenden Torpedoboot des deutschen Geschwaders eine Zeit lang unmöglich, die Bewegungen des Feindes unter Wasser zu verfolgen. Der Kommandant des russischen Tauchbootes zog nun sein Periskop vollends ein und ging mit seinem Schiff 50 Fuß tief unter, um unter den deutschen Kriegsschiffen hindurchfahren zu können. Da die Schweißmöglichkeit ihm so genommen war, fuhr er aus Gradewohl in die unheimliche Nacht des Meeres hinein. Aber sich vernahm er deutlich das Stampfen der Maschinen und Schiffschrauben der deutschen Kriegsschiffe.

Als das russische Unterseeboot jedoch einmal zur Orientierung mit seinem Periskop wieder über Wasser kam, wurde es sofort von den spitzen Augen der deutschen Blaujaden wieder gefunden. Es wollte schnell tauchen und ein Torpedo abfeuern, aber schon erfolgte ein furchtbarer Zusammenstoß mit den deutschen Schiffen, welche mit fühnem Entschluß an die Tauchstelle herangerast kamen und über dem russischen Tauchboot stoppten, um so sein Wiederenttauchen zu verhindern. Ganz deutlich fühlten die russischen Seeleute, wie aus Vertikalen schweißgeröteter Blätter über Petersburg herdröhrt, über sich das Schrammen von der unteren Panzerplatte eines deutschen Schiffes. Die elektrischen Birnen sprangen einzeln, das Unterseeboot wurde auf . . . Seite gewälzt, während an der Decke ein furchtbares Knirschen und Krachen anging. Das Gerassel der deutschen Schiffschrauben war so nah, daß der russische Unterseeboot-Kommandant fürchtete, daß die starke Panzerwand seines Schiffes durchbohrt würde. Wassermengen stürzten von der Decke in das Innere, so daß die Pumpen in Bewegung gesetzt werden mußten. Alle Versuche, wieder in die Höhe zu gehen, scheiterten an den sich über der Kampfstelle ausfaltenden deutschen Kriegsschiffen, welche mit ihren Panzerleibern den Gegner unter Wasser drückten. So, in 80 Fuß Tiefe, ohne Ahnung, was über sich vorging, mußte das russische Unterseeboot vier Stunden lang in schwerbeschädigtem Zustand unter Wasser bleiben, bis die Dunkelheit der Nacht ihm gestattete, unbemerkt zu entfliehen. Einen Erfolg hatte es dank der Rührigkeit des deutschen Kriegsschiffs-Geschwaders nicht erreichen können.

Die furchtbaren Dardanellenkämpfe.

Ueber die furchtbaren Kämpfe in der Dardanellenhölle gibt ein nach England zurückgekehrter englischer Soldat eine packende Beschreibung, die den verzweifellen Versuch der Landungsstruppen, sich auf dem besetzten Zipfelchen von Gallipoli zu halten, mit nader Deutlichkeit beleuchtet. Es heißt da u. a.: Diese Türken müssen entsetzlich viel Munition haben, denn Tag und Nacht sauste ihr ziel-sicheres Feuer auf uns nieder. Ich sah durch das Fernrohr genau alle Bewegungen der Türken und vermochte einen Bajonettangriff in seiner ganzen Entwicklung zu verfolgen. Unsere Verwundeten kamen in schier endlosen Zügen herein. Nun aber kam auch unser eigener Schützengraben an die Reihe. Ein paar türkische Scharfschützen mußten irgendwie herausgefunden haben, wo der Entfernungsschäfer stand, denn kurz nacheinander schlugen mehrere Kugeln haar-scharf neben mir ein, und ein Mann, der vor mir gestanden hatte, sank plötzlich um und wälzte sich auf mich. Und

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von G. Hill.

121 Nachdruck verboten.

„Und bedarf es dazu erst der Einwilligung meines Vaters? — Sagte ich dir denn nicht, daß ich dich liebe? Was bedarf es da eines feierlichen Verlobnisses? — Nein, gerade weil du fortgehen wirst, will ich nicht, daß du vorher mit meinem Vater sprichst. Du sollst dich nicht binden vor er — und du sollst nur zu mir zurückkehren, weil dich dein Ver-zug dazu treibt nicht aber, weil du dich mit mir verlobt hast! — Vielleicht trifft du da draußen eine andere, tie — die dir besser gefällt. Und dann sollst du frei sein, Rudolf, ganz frei.“

Da schloß er die leise Widerstrebende noch einmal fest in seine Arme.

„Wie kannst du so närrisch reden, liebster Schatz!“ meinte er lächelnd. „Ich müßte dir eigentlich böse sein wegen dieser Worte. Und wenn du keine an eren Grün-e ins Feld zu führen weißt, so gehe ich noch morgen zu deinem Vater.“

Aber sie schüttelte den Kopf und sah ihn stehend an. „Ich bitte dich, Rudolf — tue es nicht! Wird denn unter uns größer, wenn wir es den anderen mitteilen? — Und ist es nicht gerade so f. s. s., daß niemand davon weiß?“

Dies Argument endlich schlug ihn völlig.

„So sollst du denn deinen Willen haben, kleiner Tyrann!“ meinte er scherzend. „Und auch Herbert willst du nicht ins Vertrauen ziehen?“

„Nein!“ erklärte sie fest. „Aber sieh — wer ist das? — Und wo sind wir überhaupt? — Ich glaube, wir haben uns verlaufen.“

Ihnen entgegen auf dem Waldwege kam ein hünenhaft gebauter Mann in der graugrünen Uniform eines Jägers oder doch Forstmannes. Als er ihnen bis auf wenige Schritte gegenüberstand, zog er höflich grüßend den Lodenhut.

„Verzeihung — aber hier ist ein Privatweg, dessen Be-

stimmung verboten ist. Ich muß die Herrschaften bitten, fremdbüchig nicht weiter gehen zu wollen.“

„Nun von Wegow warf ein wenig höfentlich das Köpfchen zurück.“

„Ich wußte allerdings nicht, daß es hier verbotene Wege gäbe.“ sagte sie. „Wo, wenn ich fragen darf, führt denn dieser Pfad hin?“

„Er führt nach dem Schloß des Herrn Baron de Guérin!“ lautete die in bescheidenem Ton gegebene Antwort. „Und Sie befinden sich augenblicklich in dem Forst von Hohen-Gälzen. Die Herrschaften sind vielleicht fehlgegangen.“

Das junge Mädchen war ein wenig erblickt, und in ihren Augen funkelte heller Zorn.

„Allerdings!“ erwiderte sie scharf. „Und ich bedaure das sehr. Ueberbringen Sie dem Herrn Baron gefälligst meine Grüße und sagen Sie ihm, daß er es nicht zum dritten Male nötig haben wird, einen Wegow aus seinem Walde weisen zu lassen. Und nun sagen Sie mir gefälligst, wie wir am schnellsten zum Herrenhaus kommen!“

Die Haltung d. s. Hünen wurde noch demütiger und unterwürfiger. Er beugte sich, die erhaltene Auskunft zu geben, und fügte dann in beinahe zaghaftem Tone hinzu:

„Denn das gnädige Fräulein nur vorzeigen wollen — ich wußte ja natürlich nicht, wer gnädiges Fräulein sind. Und der Herr Baron werden sehr ungehalten sein, wenn er erfährt.“

Er verneigte sich unwillkürlich vor dem hochmütig kalten Blick, mit dem ihn die Komtesse ansah.

„So hätte er seine Leute eben besser instruieren müssen!“ sagte sie kurz. „Aber ich habe keine Zeit, mich länger mit Ihnen zu unterhalten. Adieu!“

Sie ging rasch davon, und Rudolf Mellentin folgte ihr. Ihr Auftreten hatte ihn eigentlich ein wenig verstimmt; und er konnte sich nicht enthalten, anzudeuten, daß ihr unfreundliches Benehmen gegen den Mann doch nicht recht motiviert gewesen sei.

Aber sie schüttelte trotzig den Kopf.

Die englischen Dardanellenvorfälle betragen nach Angaben des englischen Ministerpräsidenten Asquith bis Ende Mai: An Offizieren tot 496, verwundet 1184, vermisst 92 und an Mannschaften tot 6927, verwundet 23542 und vermisst 6445. Sie sind inzwischen erheblich gestiegen, ohne daß es dem Feinde gelungen wäre, auch nur den geringsten positiven Erfolg davonzutragen.

Untätigkeit der englischen Flotte und eng-lische Bedrängnis.

Die englische Flotte hat sich seit Wochen so schön ver-troffen, daß unsere Unterseebootkommandanten ihre liebe Not haben, um ein Kriegsschiff der „Herren des Meeres“ vor das Vangelrohr zu bekommen. Sie müssen scharf auf-passen und überall zu gleicher Zeit sein. Wo sich aber ein dieser tapferen Schiffe sehen läßt, ereilt es sein Schicksal. Als der englische Zerstörer „Eglington“ in der englischen Ostküste für wenige Augenblicke auftauchte, erfolgte plötzlich eine Explosion und das Schiff sank an zu sinken. Mit knapper Not erreichte es noch einen englischen Hafen, doch wurden 14 Mann der Besatzung vermisst.

Bei der Versenkung des englischen Postdampfers „Armenian“ durch ein deutsches U-Boot sind von der Be-satzung etwa 12 bis 13 Mann durch Granatschiffe umge-kommen, weil der Kapitän des Schiffes sich trotz wieder-holter Aufforderung weigerte, zu stoppen. Es entstand eine wilde Jagd, die über eine Stunde dauerte. Erst als auch der Heilraum getroffen wurde und das Schiff an vier Stellen zu brennen anging, ergab sich der Kapitän. Die meisten der getöteten Mannschaften sollen Amerikaner gewesen sein, da aber die „Armenian“ nach dem eigenen Eingeständnis ihres Kapitäns sich dem deutschen Befehl, an-zuhalten, nicht fügte, war der deutsche U-Bootskommandant nicht in der Lage, die Amerikaner an Bord zu nehmen. Diplomatische Weiterungen dürfte der Vorfall demnach nicht nach sich ziehen.

Das englische Bedrängnis tritt auch in den Zel-tungsinsinuationen zutage, die die unheilvollen Wirkungen des Krieges auf die inneren Verhältnisse deutlich widerspiegeln. Die Spalte „Stellung-nahme“ erweckt fast den Anschein, als ob die allgemeine We.-pflicht schon bestünde. Junge We-rwerber heben hervor, daß sie militärtauglich sind; wer 19 bis 40 Jahre zählt und sich für tauglich hält, hält sich wohlweislich, mit einer Altersangabe herorgutreiben, wo-gegen Fünfzigjährige, die sonst ihre Angaben allgemeiner halten, das sehr vorteilhaft gewordene Alter betonen. Eine merkwürdige „Baterlandsliebe“ spricht auch aus dem Stellengefuch eines Studenten, der sich erbietet, einem Mathe-matik-Belehrer den Eintritt ins Meer dadurch zu erleichtern, daß er ihm die Hälfte seines künftigen Gehaltes abgeben will, falls er der Nachfolger werden kann. Die meisten Insinuationen aber bezieht das englische Kriegsministerium. Es sind durchweg Verleumdungen, auch Textfälschungen über „das schöne Soldatenleben“, wobei das — Deutemachen eine Hauptrolle spielt. Trotzdem zeigt der Erfolg, daß diese verzweifellen Mittel wenig zur Soldatengewinnung beitragen.

Der italienische Krieg

Die Kriegsberichte des italienischen Generalstabschefs werden immer kleinlauter. Der Jammer über das un-günstige Wetter ist nicht die einzige Klage Cadornas.

Immer aufs neue ergeht er sich in seinen wortreichen Be-richten über die außerordentlichen Schwierigkeiten des An-griffs, über die Hartnäckigkeit des Gegners und dessen heftige Gegenstöße, die Erfolglosigkeit seiner jetzt sechsmonatigen Operationen sucht Cadorna mit der Erklärung zu rechti-tigen, daß es sich für ihn noch immer um die Vorbereitung des Angriffs handele. Daß abgeschlagene Angriffe, vergeb-liche Vorstöße und die schwersten Verluste zu den not-mendigen Vorbereitungen einer größeren militärischen Aktion gehören, ist der Kriegsgegeschichte bisher nicht bekannt gewesen.

Die großen Angriffe der Italiener auf die Front am unteren Isonzo endeten mit einem vollen Erfolge für die österreichisch-ungarischen Truppen. Nach hef-tigsten Kämpfen, die sich teilweise an den vorderen Stellungen unserer Verbündeten abspielten, wurden die Italiener, die ungeheure Verluste erlitten, geworfen. Der Stoß war so gewaltig, daß die Italiener keinen neuen Angriff zu unternehmen wagen, so daß am unteren Isonzo einstweilen Ruhe herrscht.

Italien und Deutschland. Aber das Verhältnis dieser beiden Staaten herrscht vielfach große Unklarheit. Wir be-finden uns noch nicht im Kriegszustand mit Italien, und doch tragen viele Maßnahmen der italienischen Regierung den Charakter einer ausgesprochenen Deutschland-Feindselig-keit. Auf ihre Anordnung soll z. B. der Julikoupon der italienischen Staatsrente bis auf weiteres in Deutschland unbegahlt bleiben. Italienische Handelsvereinigungen, so der Verein der Raddänder Kaufleute, haben jüngst den Ent-schluß gefaßt, die Zahlungen an Firmen der mit Italien verfeindeten Länder, und zwar auch an deutsche Firmen, einzustellen. Gegenüber diesen Stillschließlichkeiten nimmt es sich sonderbar aus, daß die italienische Regierung feststellen mußte, daß ein italienischer Handelskrieg gegen Deutschland nicht besteht. Sie hat ein Verbot der Ver-äußerung von österreichischem Vermögen in Italien erlassen, und sie hat gleichzeitig angeordnet, daß während des Krieges kein österreichischer irgendwelche gerichtlichen Schritte ergreifen kann. Die Angehörigen des deutschen Reiches aber werden von dieser Verfügung nicht betroffen. Italien scheint also, wenigstens vorerst, gegen Deutschland einen Wirtschaftskrieg nicht führen zu wollen, wie dies ja auch der italienische Volksthafter vor seiner Abreise aus Berlin namens seiner Regierung erklärt hat. Offenlich wirkt Italien nun auch darauf hin, daß die italienischen Handelsvereinigungen ihre Feindseligkeiten einstellen.

Deutschlands Kraft.

Die Anerkennung der wirtschaftlichen und finanziellen Unüberwindlichkeit Deutschlands durch unsere Feinde bricht sich spät, dafür jetzt aber auch um so nachdrücklicher Bahn. Da die Spekulation auf die Aushungerung und die wirt-schaftliche Erschöpfung Deutschlands die stärkste Stütze der feindlichen Siegeshoffnungen war, so ist die Enttäu-schung entsprechend groß und schwer. Dasjenige Pariser Blatt, das berufsmäßig den Krieg gegen Deutschland jederzeit geschürt hat und auch jetzt den kriegerischen Geist der Franzosen zu beleben aufs eifrigste bemüht ist, hält den Augenblick für gekommen, seinen Lesern endlich einmal die Augen zu öffnen und den Bahn von dem unabwendbaren wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands zu geleiten. Deutschlands wunderbare Disziplin und Organisation, die zur Erreichung der höchsten Leistungen geführt haben, so sagt das Blatt, haben auch alle wirtschaftlichen Schwierigkeiten siegreich überwunden. Es ist nicht zu begreifen, wie das möglich war, an der Tatsache selbst ist aber nicht zu zweifeln. Wirt-schaftlich und finanziell ist Deutschland nicht zu zerschanden zu machen, auch der Munitionserfolg bietet ihm keine Schwierig-keiten.

Da Deutschland wirtschaftlich nicht kleinzuwerden ist, so etwa fährt das Pariser Blatt fort, muß jeder der Ver-bündeten das Menschenmögliche zur Niederringung des furcht-baren Gegners leisten. Reiner darf mehr mit der Schwäche des Feindes rechnen, aber keiner auch sich auf die Hilfe der Bundesgenossen verlassen. Jeder muß so handeln, als ob er nur durch seine eigene Kraft über den Gegner trium-phieren könnte. Es sei bezeichnend, immerfort um den Bel-land der Verwundeten zu betteln, denen man, wie das Blatt vielfach hinzusetzt, damit einen Begriff von ihrer eigenen Bedeutung geben, den sie ohnehin schon überreihen. Das geht gegen England. Zum Schluß sucht das Blatt noch den weit verbreiteten Glauben zu zerstören, daß Deutschland im Gefühl seines nahenden Zusammenbruchs schlammig Frieden wünsche. Deutschland denkt nicht daran, die anderen um Frieden zu bitten, sondern ist fest entschlossen, seinen Feinden den Frieden zu diktiert.

„Es galt ja auch eigentlich nicht ihm, sondern dem Baron.“ sagte sie. „Ich weiß nicht, was mir diesen Mann so unsympathisch macht. Aber ich verpönte jedesmal ein geheimes Grauen, wenn ich gezwungen bin, mit ihm zusammen zu sein. Und ich finde es geradezu unerhört, daß er nicht Sorge trägt, Leute, mit denen er freundschaftlich verkehrt, vor dergleichen Situationen zu bewahren. Wir sehen doch schließlich nicht danach aus, wie wenn wir gekommen wären, um Japanen oder sonst etwas zu stehlen.“

Einige Minuten lang schwieg sie. Dann nahm sie plötzlich Rudolf's Arm und sah ihn mit zärtlichem Lächeln an. „Aber lassen wir uns doch durch den unangenehmen Menschen nicht den köstlichen Tag verderben!“ sagte sie. „Komm, laß uns wieder von angenehmeren Dingen plaudern!“

Da war auch seine Verstimmung schon wieder verloren, und in leisem, zärtlichem Geisprach gingen sie Arm in Arm dahin, während sich die Abend Schatten auf den Wald herab-senkten und die Vögel in den Zweigen nur noch leisen, gleichsam verträumten Gesang ertönen ließen. Die letzten Strahlen der scheidenden Sonne spielten in des Mädchens Blondhaar und umwoben ihren Kopf wie mit einer schimmernden Gloriole. Ver-zückt hingen die Blicke des jungen Mannes an der holden Erscheinung, und als wäre er sich erst jetzt der ganzen Größe des Glückes bewußt geworden, das ihm heute zugefallen war, gelobte er sich in der Stille seines Herzens, dieses Glückes allezeit wert zu bleiben und es festzuhalten um jeden Preis, wie hart auch immer der Kampf sein mochte, den er führen mußte, um es zu be-haupten.

5. Kapitel.

Das zu ebener Erde gelegene Frühstückszimmer im Gutshaus von Katenhoop war ein niedriges, langgestrecktes Gemach mit dunkelgetäfelten Wänden und von dicken Balken getragener Decke. Waffen, Firschgeweihe und allerlei andere Jagdtrophäen bildeten den Wand Schmuck und legten unweideutig Zeugnis ab von dem Geschmack des Bewohners. Das Frühstück aber bildete ein mächtiger Seeabier, den ein

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 3. Juli 1915.

Militärpersonalien. Offizier-Stellvertreter Krumhaar von hier im Jäger-Bataillon Nr. 11 wurde zum Leutnant d. R. befördert.

Auszeichnung. Dem Leutnant d. R. Rudolf Kanert von hier im Pionier-Bataillon Nr. 21 wurde der Sächsische Albrechtsorden 2. Klasse mit Schwertern verliehen. A. besitzt bereits das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Verunglückung. Herr Kreisarzt Medizinalrat Dr. Schaus von wurde nach Wendzin in Russisch-Polen berufen und hat die Reise dorthin bereits angetreten.

Sommerferien. Heute haben an den hiesigen Lehranstalten und Schulen die 4 Wochen dauernden Ferien begonnen. Der Wiederbeginn des Unterrichts erfolgt am 3. August.

Petroleumhöchstpreise in Sicht? Nach Mitteilungen des „Berl. Tzgl.“ steht die Verordnung eines Höchstpreises für Petroleum in naher Aussicht. Die Arbeiten der Regierung seien bereits abgeschlossen, und die Vorlage werde demnächst dem Bundesrat zugehen. Nach den Auskünften des genannten Blattes soll der Höchstpreis von 35 Pfg. nicht allzu weit entfernt sein. Er hielte sich damit ganz bedeutend unter dem Stande, der heute allgemein in den Geschäften für Petroleum verlangt wird.

Keine besonderen Abteile mehr für Reisende mit Hunden. Infolge Anordnung der Königl. Eisenbahndirektion werden die auf weiteres in sämtlichen Eil- und Personenzügen Abteile für Reisende mit Hunden nicht mehr eingerichtet. Die Hunde werden in den Hundeabteilen der Gepäckwagen befördert.

15 Jahre Handwerkskammer. Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden besteht jetzt 15 Jahre. Ihre Syndikus Schröder sieht heute auf eine fünfzehnjährige Amtstätigkeit zurück. Die Kammer steht fest in der Gunst des gesamten Handwerks.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Uffingen, 30. Juni. Herr Landrat Bacmeister ist von der Königl. Staatsregierung in gleicher Amtseigenschaft an die Spitze des Kreises Labiau in Ostpreußen berufen worden, um den Wiederaufbau dieses von den Russen schwer heimgeführten Kreises zu leiten; er wird unseren Kreis schon in absehbarer Zeit verlassen müssen.

Hadamar, 30. Juni. Hier wurde eine Bäckerei auf amtliche Anordnung geschlossen, weil der Inhaber größere Mengen Backwaren ohne Brolkarten abgegeben hatte.

Marburg, 1. Juli. Vor dem Schöffengericht hatten sich zwei Studenten wegen schwerer nächtlicher Ruhestörung, und Zerrüttungen von Straßenlaternen usw. zu verantworten. Das Gericht war der Ansicht, daß gerade mit Rücksicht auf die Kriegszeit derartige Verfehlungen schwer geahndet werden müßten, und verurteilte den Haupttäter zu 380 Mark und seinen Genossen zu 350 Mark Geldstrafe.

Ganan, 28. Juni. Ein ungewöhnlich schweres Opfer für das Vaterland haben die Bauernleute Erber in Niederbach bringen müssen. Nachdem bereits vier ihrer Söhne den Heldentod gefunden hatten, ist jetzt der fünfte auf dem Felde der Ehre gefallen, der letzte und sechste Sohn steht ebenfalls vor dem Feinde.

Gelnhausen, 1. Juli. Der 51-jährige Direktor Louis Ziegler der Gelnhäuser Kreis-Kleinbahnen war seit einigen Tagen verschwunden und mit ihm seine um 20 Jahre jüngere Geliebte. Das Paar hat jetzt in München Selbstmord verübt. Die Frau fand man mit Rosen geschmückt auf ihrem Lager vor.

Frankfurt, 2. Juli. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern vormittag auf der Grube Rosenberg. Der bereits 25 Jahre im Maschinenbetrieb der Grube beschäftigte Karl Morgendorf aus Immendorf ist beim Schmieren der Transmission tödlich verunglückt. Dieser erste auf der Aufbereitungsanstalt vorgekommene tödliche Unfall ist um so bedauerlicher, da der Verunglückte 4 Söhne im Felde stehen hat.

Elberfeld, 1. Juli. Aus Gram über den Tod ihrer Tochter schnitt in Wahnwitz die Schwiegermutter des Kaisers Kotowa ihren jüngsten drei Enkelkindern in Abwesenheit des Vaters den Hals ab und brachte sich danach selbst in gleicher Weise um.

Sturmwind vor etwa einem Jahrzehnt an die pommerische Küste getrieben und den Herr Ratenhufen eigenhändig geschossen. Seitdem schwelte er mit ausgebreiteten Schwingen, auf die sich im Laufe der Zeit eine dicke Staubhülle gelegt, hier über dem schweren, plump geschnittenen Eigenthum. Der Auslöser hatte ihm ein Kaninchen in die furchtbaren Fänge gedrückt, auf das er eben einzuhaken schien. Und heute, die dem Hausherrn von Ratenhufen überlieferten, hatten eine Art Symbol hierin erblickt. Sie hatten den Vogel mit Herrn Ratenhufen und das tote Kaninchen mit den unglücklichen Leuten verglichen, die genötigt waren, mit ihm in geschäftliche Beziehungen zu treten. Denn man erzählte sich allgemein, daß er sein nicht unbeträchtliches Vermögen im wesentlichen seinen wenig sauberen Geldgeschäften verdankte.

Man erzählte sich — aber man flüsterte es sich häßlich leise in die Ohren. Denn Herr Ratenhufen war ein gefürchteter Mann, und er scheute kein Mittel, sich an jemandem zu rächen, der es mit ihm verborben hatte. Einen Fischer, der ihn einmal um eines Mädchens willen im Wuthaus durchgeprügelt und vor die Tür geworfen hatte, hatte er von Haus und Hof gebracht und in bitteres Elend gestürzt. Seitdem hütete man sich, seinen Haß wachzurufen; und äußerlich wenigstens konnte sich Herr Ratenhufen nicht beklagen, daß man es etwa an der gehörigen Achtung hätte fehlen lassen. Selbst die Gutsbesitzer und reicheren Grundherren wagten es nicht mit ihm zu verborben — mit einer einzigen Ausnahme vielleicht. Der Freiherr von Legow auf Greifenhagen hatte ihm anlässlich seiner Gesandtschaft mit dem Kaiser, die allerdings nun auch schon um beinahe anderthalb Jahrzehnte zurücklag, ein für allemal sein Haus verboten. Und Herr Ratenhufen ließ es sich denn auch bei keiner Gelegenheit entgehen, über das „hochmüthige Bad“ herzugreifen. Einen ernstlichen Schaden freilich hatte er ihnen anscheinend noch nicht zufügen können.

(Fortsetzung folgt.)

Bremen, 1. Juli. Der langjährige Rentant der städt. Wasser- und Lichtwerke, Niggeling, ist unter dem Verdacht großer Unregelmäßigkeiten verhaftet worden.

Würzburg, 30. Juni. Geheimrat Kommerzienrat Dr. H. Stürg, lange Inhaber der gleichnamigen Universitäts-druckerei, ist gestorben. In den letzten Jahren war das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Der Verstorbene war ein um das öffentliche Wohl hochverdienter Mann.

Russische Grausamkeit.

Wien, 1. Juli. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Aus der Bukowina wird ein Fall russischer Grausamkeit bekannt, der in seiner Schaulichkeit vielleicht einzig dasteht. Beim Gefecht bei Barance am 10. Juni nördlich von Czernowitz blieben zwei schwer verwundete österreichische Soldaten am Felde liegen. Die Baranceaner Bauernbevölkerung nahm sich der Verwundeten an und brachte sie in eine Scheune. Die Russen fanden die Schwerverwundeten, zündeten die Scheune an und schossen auf die Bevölkerung, die zum Löschen herbeieilte. Die Russen blieben so lange an der Brandstelle, bis die Scheune ganz niedergebrannt und die Soldaten verkohlt waren.

— **Kernige Soldatenworte** schrieb kürzlich ein Wehrmann, der zu St. Ingbert heimisch ist, aus dem Westen an seine Frau. Sie lauten nach der „Pfälzischen Tageszeitung“: „... schreib mir nicht über jeden unsinnigen Kram von Euch zu Hause! Daß Ihr durchkommt und nicht zu hungern braucht, das weiß ich, alle anderen häuslichen Sorgen treten jetzt zurück hinter dem Großen, das wir noch zu leisten haben. Dann willst Du auch immer wissen, was hier passiert. Hier bei uns passiert gar nichts, wir schießen hinüber und die Franzosen herüber. Und durch lassen wir die Kerle nicht, und wenn wir noch ein Jahr hier liegen müssen. Bleibe Du zu Hause und ich hier weiter auf meinen Posten, und geben wir uns von Zeit zu Zeit Lebenszeichen, alles andere ist jetzt Nebensache.“

Bei der Zerstörung der Munitionsfabrik in Mar-seille als dessen Ursache eine Explosion angegeben wird, fanden zahllose Angehörige, hauptsächlich Frauen, den Tod. Da im Anschluß an die Explosion ein Großfeuer einsetzte, gelang es nicht, die Toten herauszuholen, nur vier Frauen-leichen und zehn Schwerverwundete konnten geborgen werden.

Aus der Kriegszeit.

„Das Fahren auf der Eisenbahn“ ist ein Kapital für sich, und manche wohlgeleitete Warnung ist da am Platze, zumal jetzt, wo der Reiseverkehr einsetzt. Daß Fahrgäste den über den Sitzplätzen befindlichen Raum für ihr Gepäck in ungebührlichem Maße in Anspruch nehmen, so daß die Mit-Passagiere mit ihren Sachen nicht aus und ein können, ist bekannt. Es ist nur zu wünschen, daß sich die Zahl derer mehrt, die mit Entschlossenheit ihre Rechte wahren. Verträglichkeit läßt über vieles forschend, aber ein Wort des alten Windthorst hat leider heute noch oft seine Geltung, das nämlich, welches lautet: „Höflichkeit auf der Eisenbahn ist nicht eine Tugend aller Deutschen.“

Am unheimlichsten ist aber die Reisepraxis sogenannter „erfahrener“ Leute, die talblütig mehrere Sitzplätze mit allerlei Gegenständen belegen, um sich eine Extra-Bequemlichkeit zu sichern. In D-Bügen ist es darüber schon wiederholt zu argem „Kraach“ gekommen, aber dort ist wenigstens die Täuschung nicht lange aufrecht zu halten, während sie in Eil- und Personenzügen sich eher durchführen läßt. Unpassend ist es auch, wenn Raucher in Nichtraucher-Abteilen das Rauchverbot mit absoluter Burschenschaft behandeln und dazu noch die Aufforderung des Zug-Beamten, den Raum zu verlassen, lächelnd ignorieren.

Da ist es angebracht, auf die Gesetzes-Bestimmungen hinzuweisen, daß der Paragraph vom Hausfriedensbruch auch auf Räume Anwendung findet, die dem Verkehr dienen. Ein Eisenbahn-Passagier, der also das Verlassen eines Ab-teils, in dem er nichts zu suchen hat, kurzer Hand ablehnt, wenn er dazu vom diensthabenden Beamten aufgefordert wird, macht sich mithin des Hausfriedensbruchs schuldig. Frühere Eisenbahner kennen ja den Spruch „Leben und leben lassen“, aber es soll sich ein rechtshaberischer Passagier darüber klar sein, daß er sehr leicht sich in großes Unrecht gehen kann, wo er volles Recht zu haben glaubt.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 3. Juli. (ctr. Bln.) Mit geringen Unterbrechungen, so wird dem „Berl. Tagebl.“ aus Czernowitz telegraphiert, dauern die Kämpfe entlang der nordöstlichen Grenze der Bukowina, sowie zwischen Dnjestr und Pruth an, sind aber anscheinend bereits von verminderter Heftigkeit. Es ist eine Rückzugsbewegung des Feindes bemerkbar.

Berlin, 2. Juli. Die Mutter Krupps von Bohlen und Halbach ist laut „Berl. Lokalanz.“ im Alter von 79 Jahren gestorben.

Wien, 2. Juli. Von dem nach Rußland weggeschleppten Lemberger Bürgermeister Dr. Rutowski ist eine Depesche eingetroffen, daß er sowie die Vizebürgermeister Dr. Stahl und Dr. Schleicher sich wohlbehalten in Kiew befinden. Am Schluß heißt es: Auf Wiedersehen im Juli. (Ctr. Ztschr.)

Rom, 2. Juli. (B. Z. B.) Der „Avanti“ klagt darüber, daß das italienische Bürgertum und die Reichen kein Geld für die Kriegsfürsorge hergeben wollten. Nur in Mailand seien größere Spenden erfolgt. — Es werden zahlreiche Verhaftungen von Priestern gemeldet, die der Propaganda gegen den Krieg und zugunsten Oesterreichs beschuldigt werden.

(ctr. Bln.) Aus Czernowitz berichtet das Berl. Tagebl.: Durch Zufall fiel der hiesigen Behörde das Schreiben eines russischen Offiziers in Moskau an seine Angehörigen in Czernowitz in die Hände. In dem Schreiben heißt es u. a.: Westeuropa habe keine Ahnung von dem ernsten Charakter der Lage. Ununterbrochen fänden heftige Zusammenstöße zwischen den Revolutionären und dem Militär statt. In Moskau sei auf das Militär mit Kanonen geschossen worden. Die Bewegung greife trotz der drakonischen Maßnahmen der Regierung weiter um sich. Das Schreiben schließt mit den Worten: Wir leben alle in Angst und fürchten den Ausbruch der Revolution mehr als den Krieg.

Neuyork, 2. Juli. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Washington vom 29. Juni teilt jetzt die amerikanische Regierung dem deutschen Marineamt durch die amerikanische Botschaft die Abreise eines jeden amerikanischen Passagierschiffes, die vermutliche Zeit seiner Durchreise durch die Kriegszone, sowie die getroffenen Vorsichtsmaßnahmen mit, damit die Befehlshaber der deutschen Unterseeboote die amerikanischen Schiffe nicht mit den britischen verwechseln.

Eine Drohnote an Serbien und Montenegro. (ctr. Bln.) Aus dem Haag berichtet die „Post“: Auf italienische Anregung soll eine gemeinsame Drohnote des Vierverbandes an Serbien und Montenegro wegen der Aktion in Albanien bevorstehen.

Beschickung von Windau.

(ctr. Bln.) Aus Stockholm berichtet das Berl. Tagebl.: Bei der Beschickung von Windau durch die deutsche Flotte am 28. Juni sind nach einer Privatmeldung von „Afton-bladet“ viele im Hafen liegende Dampfer in den Grund gehohrt worden. Auch der schwedische Dampfer „Westa“, der seit Kriegsbeginn im Windauer Hafen lag und der hiesigen Svea-Gesellschaft gehört, soll dabei gesunken sein.

Petroleum

vorzüglich im Brand offeriert ab Cassel

Aug. Reinhold, Uder a. d. Reine.

Fernsprecher Nr. 1.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Sonntag, den 4. Juli 1915.
Langsam zunehmende Bewölkung, doch zunächst noch meist trocken, tagsüber etwas kühler als heute.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	25°
Niedrigste „ heute	10°
Niederschlagshöhe	0 mm
Lohnpegel	1,08 m

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten braven Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Marie Söhngen
geb. Kunz

unseren herzlichsten Dank.

Carl Ph. Söhngen.
Ottmar Söhngen.
Alfred Söhngen.

Weilmünster, den 2. Juli 1915.

Neue Zwiebeln

empfehl

Georg Gauch.

Dezier-

Papiergeldtaschen

(bessere Ausstattung)

Stück 40 Pfg.

empfehl

A. Cramer.

4-Zimmer-Wohnung

mit Küche zu vermieten.

Bahnhofstraße 23.

„Schloß-Hof“

empfehl

Kulmbacher Pilsbier

Vielfach prämiert. Herzlich empfohlen. Stets frisch im Anstich u. in Flaschen. Wo noch nicht eingeführt, werden Vertreter gesucht.

Näheres durch:

Pilsbier-Handlung Wiesbaden.

Taunusstraße 22.

Der beste in der Praxis bewährteste

Einkoch-Apparat

ist und bleibt der von keiner Nachahmung erreichte

Original



Weck

Allein erhältlich in Weilburg bei

Georg Erlenbach Nachf.

Carl Görtz.

Auf der höchsten Stufe

der Vollkommenheit stehen

„Kieffer“
Einkoch-
Apparate



„Kieffer“
Konserven-
Gläser.

Alleinverkauf

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg.

Bekanntmachung.

Der Ankauf von **Futterzucker** soll versucht werden. Bestellungen auf Futterzucker, Hackselmelasse sind bis zum **4. d. Mts.** auf unserm Geschäftszimmer Nr. 2 bestimmt zu machen.

Früher bestellte zuckerhaltige Futtermittel können nicht geliefert werden.

Die Preise sind die behördlich festgesetzten Höchstpreise.
Weilburg, den 1. Juli 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Ausführung des Nachwachsdienstes wird aushilfsweise eine zuverlässige Person gesucht. Meldungen mündlich oder schriftlich innerhalb 3 Tagen.

Weilburg, den 1. Juli 1915.

Der Magistrat.

Bestellungen auf

Ginmachkirichen

süße und saure, sowie Johannisbeeren nimmt bis spätestens Montag abend 1/2 6 Uhr an.

Erch Ufer jr.

Sammlung zur Beschaffung von Bade- u. Desinfektionswagen für das Ostheer.

Es sind ferner eingegangen: von N. N. 2,50 M., N. N. 3 M., Franz und Adam Altenkirch 4 M., N. N. 50 Pfg., zusammen mit den bisherigen Beträgen 90 M. Weitere Gaben, von denen auch die kleinste willkommen ist, werden noch bis **5. Juli** entgegengenommen.
Redaktion des „Weilburger Anzeigers“.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Schöne freundliche

Wohnung

3 Zimmer, Küche und Zubehör evtl. Mansarde, Gartenanteil zum 1. Oktober zu vermieten.

Ober-Poltschaffner Bauh.
Waldhäuserweg 2.

Eine

3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör ist zu vermieten.
Konr. Autor.
Gartenstr. 19.

Reißzeuge

empfiehlt A. Gramer.

Zum 1. Oktober zu vermieten:

Adolfstraße Nr. 22

Schöne 4 Zimmerwohnung mit Gartenanteil.

Adolfstraße Nr. 16

Schöne 3 Zimmerwohnung.

Althäuser Weg Nr. 5

Schöne 4 Zimmerwohnung mit Gartenanteil.

W. Moser jr.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets vorrätig. Eigenes Fabrikat
A. Thilo Nachf.
Möbelhandlung.

Dienstmädchen

gesucht.

Frau Carl Ostwald.

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 1/2 2—8 Uhr nachmittags.

10 Zentner

Speisefartoffeln

gesucht.

Offerten a. d. Exped.

5-Zimmer Wohnung

im 1. Stod.

mit Gas, elektr. Licht u. Bad, für 450 M. zum 1. Oktober evtl. auch früher zu vermieten. Zu erfragen i. d. Exped.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

1. Garde-Regiment 3. B.

Grenad. Heinrich Wibelauer aus Weyer schw.

Grenad. Wilhelm Graubner aus Weilburg i. verio.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Musik. Adam Schmidt aus Münster bisher schw., † in Gefangenschaft.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 118.

Ref. Karl Heinrich Göbel aus Niedershausen gefallen.

Kanturn-Infanterie-Bataillon 2 Darmstadt.

Leutn. Heinrich Braun aus Weinbach lsw.

1. Pionier-Bataillon Nr. 21.

Pion. Hermann Eichenkopf aus Weyer vermisst.

Bekanntmachung.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr ersuchen wir bis spätestens zum 20. Juli d. J. einzureichen.

Weilburg, den 1. Juli 1915.

Der Magistrat.

Schnellwaschseife

Polikolli 10 Pfd. Gimer Mark 4.10
versendet franko unter Nachnahme

L. Löwenstein, Wiesbaden.
(Hessen.)



Todes-Anzeige.

An den Folgen einer Schussverletzung starb im Lazarett unser lieber guter Sohn und Bruder

der Musketier

Wilhelm Feith

10. Kompagnie Infanterie-Regiment Nr. 131.

Um stilles Beileid bittet

Familie Wilh. Feith.

Obershausen, den 2. Juli 1915.

Rotes Kreuz.

Zweite Sammlung.

Bei der Abteilung V sind zur Verwendung für Verwundete in den hiesigen Lazaretten eingegangen:

Von Frau Kirchberger 50 M., durch Herrn Weil 10 M. und die Schwester Oberin von der kath. Schwesterstation 10 M. Letztere beide Beträge von den Angehörigen des verstorbenen verwundeten Schrödel. Sämtliche Beträge wurden zur Anschaffung eines Gramophons mit Platten verwendet.

Ferner durch Herrn Adolf Weil hier für die Verwundeten: Von Herrn Bäckermeister F. Schlicht Gramophon-Platten, von den Schulkindern in Selters 1 Korb Äpfel, Konfekt; von Herrn N. N. Selters 3 Suppenhühner, 2 Gläser eingemachte Früchte, Himbeerkompott, Konfekt; von Frau B. 1 Flasche Rum-Punsch, Berliner Pfannkuchen; von Frau Th. Kirchberger Torten, Berliner Pfannkuchen, frische Eier, Wein, wollees Wams, Taschentücher, Zigarren; von Frau R. Zigarren, Zigaretten; von Herrn und Frau Richard Moser 70 Stück 1/2 Flaschen Wein; von Herrn B. Schwing Tabak; von Herrn G. Weidner Tabak, Schuhe; von Herrn N. N. Zigarren; von Frau Oberförster Krönig Militärfleider, Hosenträger, 3 Mark für Tabakpfeifen, Militärschuhe; von Frau Weinbändler Dienstbach Rum-Punsch, Zigarren, von Frau Kommerzienrat Herz 1 Mandoline; von Frau Diesterweg wollees Wams, Postkarten; von Herrn Georg Helbig Bier (ca. 600 Flaschen); von Buchdruckerei Zipper Postkarten; von Herrn C. Wance Acal-Punsch; von Herrn Friedr. Burger Rum-Punsch; von Herrn Hofrat Herz Zigarren, 10 Mark für Tabakpfeifen; von Herrn August Bernhardt Zigarren; von Herrn Th. Kirchberger Zigarren; von Herrn Hauptmann Gantter Zigarren, Feuer-Ründschüre, Militärschuhe; von Frau Hofrat B. Schachspiel, Bücher; von Frau Konditor Bohn Schokolade; von Herrn Lehrer Mantel Tabakpfeifen; von Herrn A. Nech Tabak; von Frau Alex Hauch Eier, Äpfel; von Herrn Hermann Diesterweg Sohn Eier; von Frau F. Ernst Witwe Eier; von Frau Bürgermeister Karthaus Postkarten; durch Herrn Adolf Baurhenn Zigarren; durch Herrn Dreyfus Zigarren, Spazierstöcke, Schlappen; von Frau Stamm Zigaretten, Tabak, Feuerzeug, lange Pfeife; von N. N. Zigarren; von Herrn Unteroffizier Weber Militärmüge; von Herrn Willi Meßler Tabakpfeife, Tabak, Postkarten; von Frau Julius Dienstbach Witwe wollees Schuhe; von Herrn Julius Jang Postkarten von „Webers Berg“; von Herrn Georg Hauch Zigarren; von Herrn Kaufmann D. Veder (Vorstadt) Tabak; von Herrn Kaufmann W. Baurhenn (Vorstadt) Tabak, Zigarren; von der Kriegsfürsorge der Stadt Weilburg Tabak, Zigarren, Zigaretten; von Herrn Fritz Weber Tabakpfeife; von Herrn Hermann Wendisch Hosenträger; von Herrn Carl Ostwald Zigarren, Tabak, Hosenträger, Taschentücher, Unterhosen; von Herrn Aug. Bohn lange Pfeife.

Den gütigen Gebern herzlichen Dank! Weitere Spenden werden gerne entgegengenommen durch Herrn A. Weil bei Frau Küster Ernst, Dainalle 4.

Weilburg, den 30. Juni 1915.

Der Vorsitzende: Karthaus.

Bekanntmachung.

Infolge Uebertrets unserer Schreibmaschinen-Schulfin in eine andere Stellung suchen wir zum 16. Juli 1915 eine erfahrene und im Maschinenschreiben geübte Bürohilfe. Gesuche nebst Lebenslauf unter Angabe der Gehaltsansprüche bitten wir bis zum 10. Juli an uns einzusenden.

Weilburg, den 2. Juli 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der für den 5. und 6. Juli vorgesehene Verkauf der städtischen Fleischdauerwaren ist bis auf weiteres verschoben.

Weilburg, den 3. Juli 1915.

Der Magistrat.

Weisskalk

eingetroffen.

Gg. Erlenbach Nachf.